

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Poststellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 1. August 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. August 1907 (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 47 «Komuna» vom 27. Juli 1907.
Die von Johann Leon sen. in Klagenfurt herausgegebenen Ansichtskarten, darstellend den Raiblsee und das daran gelegene Sperrtor samt seiner Umgebung.

Nichtamtlicher Teil.

Monarchenbegnungen.

Mehrere Blätter befassen sich mit der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Nikolaus in Swinemünde.

In einer weiter ausgreifenden Betrachtung der „Neuen Freien Presse“ wird betont, die Reihe der Zusammenkünfte von Monarchen und Staatsmännern, die durch die Begegnung von Desio eingeleitet wurden, werde es Europa zu deutlicherem Bewußtsein bringen, daß die Ära der Verstimmungen und Beklemmungen, die die auswärtige Politik seit einer Reihe von Jahren gebracht hat, einer freundlicheren Situation gewichen ist. Aus den Begegnungen der Herrscher von Deutschland und England ist zu schließen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten viel besser geworden sind als sie waren. Für jetzt will das englische Volk in seiner großen Mehrheit von einem Waffengang ganz entschieden nichts wissen, und augenblicklich ist sogar eine Neigung zu einem guten Einver-

nehmen mit Deutschland erkennbar. Die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Nikolaus sei ein erfreuliches Symptom besserer Aspekte für das deutsch-russische Verhältnis. Aus dieser Begegnung läßt sich folgern, daß die neuen russisch-englischen Abmachungen die Interessen Deutschlands nicht verlegen. Es sei klar, daß Russland sich jetzt noch weniger als früher gegen Deutschland gebrauchen lassen will, daß es vielmehr, um der englisch-japanisch-französischen Gruppe ein Gegengewicht zu bieten, Deutschland näherrücken wird als vorher. Bündnis mit Frankreich, Verständigung mit England, gütliche Auseinandersetzung mit Japan — all das hindert nicht, daß Russland ein Dominieren dieser Gruppe nicht wünschen kann. Schließlich betont das Blatt, ein sehr beruhigendes Moment für die Beurteilung der europäischen Lage sei der Verlauf der Besuche in Desio und Racconigi, durch welche die Bedeutung des Dreibundes wieder in den Vordergrund geschoben und die Übereinstimmung Österreich-Ungarns und Italiens in den Fragen, die ihnen nahegehen, bekräftigt oder hergestellt wurde.

Die zweijährige Dienstpflicht in Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Der Rücktritt der Generale Hagron, Mezinger und Michal wurde begreiflicherweise gegen das Gesetz, das die Dienstpflicht auf zwei Jahre herabgesetzt hat, ausgebüttet. Diesen abfälligen Kritiken gegenüber ist zunächst daran zu erinnern, daß das Gesetz vom Lande aufs dringendste verlangt worden war und im Kammern und Senat eine erdrückende Majorität gefunden hatte. Die Kritik richtete sich übrigens weniger gegen das Gesetz selbst als gegen seine Anwendung

bei der Entlassung der Klasse 1903 und der bevorstehenden Heimziehung der Klasse 1904. Die Schwierigkeiten röhren daher, daß man sich in einer Übergangsperiode befindet. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, auf dem Wege des Wiederengagements von Soldaten, die freiwillig weiter dienen wollen, ein genügendes Radre alter Soldaten zu schaffen. Die zweijährige Dienstpflicht bleibt für die militärische Ausbildung nur unter der Voraussetzung ohne Nachteil, daß die Rekruten, wenn sie in die Kaserne kommen, dort erfahrene Instruktoren in hinreichender Zahl finden, die nur aus länger dienenden Korporalen und Unteroffizieren bestehen können. Nun soll wohl die Zahl dieser Wiederengagements die Schätzungen sogar überschreiten, aber sie ist trotzdem zu gering, da das Gesetz erst seit kurzer Zeit in Kraft steht. Es handelt sich jedoch um einen bloß vorübergehenden Übelstand, der sich von Jahr zu Jahr abschwächen und mit der Zeit ganz verschwinden wird. Es ist nicht anzunehmen, daß das Parlament durch die ungünstige Kritik, die das Gesetz jetzt gefunden hat, sich zu dessen Änderung bewegen lassen wird; daten zu schaffen. Die zweijährige Dienstpflicht nicht gerührt werden. Die Frage, ob der Kriegsminister von seinem Recht, die Klasse von 1904 bis zum Januar 1908 unter den Fahnen zu halten, statt sie Ende Oktober zu entlassen, Gebrauch machen wird, ist wohl zu verneinen. Er müßte dazu einen Kredit von der Kammer verlangen. Da aber die Regierung weder den gegenwärtigen Zustand der Armee als ungünstig, noch die europäische Lage als besorgniserregend ansiehe, wird sie diesen Kredit kaum beanspruchen.

Feuilleton.

Die Garderobenmarke.

Großstadtkleid von Egon Meister.
(Schluß.)

„Das war doch ein großes Glück,“ ließ sich eine der hübschen Zuhörerinnen vernehmen.

„O, oh —!“ drohte ihr der Erzähler, „welch eine korrupte Ansicht! Es ist niemals ein Glück, wenn das Schicksal eine Übertretung der Gesetze begünstigt.“

„Ja aber — die arme Frida wäre doch blaumiert gewesen, wenn — —“

„Ich sehe schon, ich kann Ihnen meine Geschichte ruhig zum besten geben,“ sagte der Dichter lächelnd. „Sie haben das richtige Verständnis für die Verirrungen der Liebe.“

Mit glutroten Köpfchen saßen die Mädchen umher.

„Also,“ fuhr der Erzähler fort, „wie ein richtiges junges Fräulein stolzierte Frida an der Seite ihres Kavaliers die Straßen entlang, ein wenig besangen anfangs, in einiger Gewissensnot, allmählich aber das Näschen immer höher reckend. Sie glauben gar nicht, meine Damen, wie leicht bei diesen Mädchen aus dem Volke die liebe Eitelkeit über alle anderen Gefühle triumphiert. In Ihren Kreisen weiß man natürlich nichts von Eitelkeit.“

Ein fröhliches Richern lohnte diesen Witz.

„Die Eitelkeit ist nämlich ein Laster und hat als solches die perfide Eigenschaft, eine besonders angenehme Empfindung auszulösen. Zu Ihrer Aufklärung, meine Damen, schalte ich hier ein, daß die Laster lediglich von dieser perfiden Eigenschaft leben. Es ist also nur nötig, die Wirkungen aufzuheben, um die Ursache zu beseitigen. Furchtbar einfach — nicht wahr?“

„Ach, Sie halten uns ja zum Narren!“ schmolzte Fräulein Hella.

„Haben Sie mich nicht darauf vereidigt, daß ich moralisch erzählen soll?“ verteidigte sich der Dichter. „Das kann ich nur, wenn ich philosophiere. Das Reale an sich ist ganz ohne Moral. Frida hatte keinerlei böse Absichten, das glauben Sie doch? Sie folgte einfach dem natürlichen Instinkt ihrer Jugend, als sie in den Ballsaal hineinging, als sie sich von dem netten jungen Mann den Hof machen ließ und als sie vor der Entdeckung ihrer niedrigen Herkunft sich ängstigte. Da legte ihr das Schicksal eine Schlinge in Gestalt dieser Garderobenmarke vor die Füße. Sie haben das soeben ein großes Glück genannt, mein Fräulein. Damit sind wir bei dem angekommen, was ich Ihnen beweisen wollte. Merken Sie wohl auf: wir wüßten gar nichts von der Existenz des Unglücks, wenn es nicht in der Maske eines Glücks uns beschlich. Jedes Leid entwickelt sich aus dem Nährboden der Freude. Das Böse bedarf immer einer lächelnden Larve. Wir würden doch niemals danach greifen, wenn wir ihm gleich in das häßliche Gesicht sehen könnten. Und es darf doch nicht verkümmern, daß es einmal in die Welt gesetzt ist. Deshalb diese Schliche und Ränke.“

„Ja, was geschieht denn nun?“ fragte eines der Mädchen ungeduldig.

„Das will ich Ihnen sagen. Frida ist am Ziel. Sie verabschiedet sich sittsam von ihrem Begleiter an der Haustür, schleicht die Treppen hinauf und katzenhaftig in ihr Stübchen, damit die Mutter nicht erwache. Dann erst stellt sich das Geschehnis deutlich und grinsend vor sie hin und sagt: „Ich bin kein dummer Streich, ich bin ein Diebstahl! Ich habe dich vor einer kleinen Demütigung bewahrt. Hüte dich, daß ich dich nicht vernichte.“ Bitternd verbirgt Frida das gestohlene Gut im tiefsten Grund ihres Koffers. Die ganze Nacht wälzt sie sich schlaflos auf ihrem Lager. Klopfenden Herzens geht sie am Morgen zur Arbeit, fortwährend den rohen Schuhmannsgriff erwartend, der sie zum Pranger zerren soll. Nach

einigen Wochen meint sie, weil das Verhängnis so lange schläft, es sei tot. Und eines Sonntags reizt es sie, mit dem hübschen Hut und dem noch hübscheren Jackett nur ein Viertelstündchen weit in den Friedrichshain hineinzugehen. Diese kurze Promenade aber, zur Erholung gedacht, war von der Vorstellung eigens dazu bestimmt worden, eine schwere Schuld zu rächen.“

„Schuld?!“ unterbrach ihn Hella voll revolutionärer Mitleids. „Das ist gar keine Schuld — Leichtsinn, Torheit — was Sie wollen!“

„Ist das auch Ihre Ansicht?“ wandte sich der Dichter an die anderen Mädchen.

„Es fehlt doch die Absicht, die Überlegung, die Vorbereitung,“ erklärte Elfriede. „Das arme Ding hat doch unter dem Druck eines ganz natürlichen Reizes gehandelt,“ sagte Martha.

„Sie ist einfach einer Versuchung unterlegen,“ bestätigte Carola.

„Schr gut, sehr gut!“ stimmte der Dichter bei. „Ich bin mit dem Erfolg meiner Erzählung durchaus zufrieden. Nun hören Sie aber weiter. Frida läuft der rechtmäßigen Eigentümerin in den Weg. Ein Blick, ein Erkennen, Lärm, Polizei — zur Wache — grüner Wagen — Haft — zwei Monate Gefängnis — eine unbarmherzige Mutter — Erziehungshaus. Ach, Sie wissen nicht, meine Damen, wie erzieherisch diese Anstalten auf junge Mädchen wirken. Es ist da eine nette Gesellschaft beisammen. Die Böblinge sind aufs äußerste bestrebt, an ihrer gegenseitigen Fortbildung zu arbeiten. Die enge Gemeinschaft mit diesem Volk ist sehr dazu angehalten, die Selbstachtung und Selbstzucht zu heben. Frida verließ das Haus mit der unerschütterlichen Überzeugung, daß ein hübsches Mädchen nichts Böderes auf der Welt beginnen könne, als zu arbeiten. Dieser Ansicht ist sie auch heute noch. Sie behauptet, es dieser Ansicht zu verdanken, daß sie jetzt ein Breitschwanz-Jackett und einen Straußfedorhut trägt, die beide nicht gestohlen sind. Aber das verstehen Sie nicht, meine Damen.“

England und Frankreich.

Man schreibt aus London: Vor kurzer Zeit machte die Nachricht die Runde, daß eine Gruppe englischer Journalisten einer Einladung nach der Provinz Posen gefolgt sei, um dort an dem Sommerfest eines polnischen Magnaten teilzunehmen. In den Vordergrund soll hiebei ein Journalist getreten sein, der als Vertreter der „Daily Mail“ und der „Westminster Gazette“ bezeichnet wurde. Da dieser Vorgang als ein eigenartiges Gegenstück zu dem kürzlichen Besuch englischer Journalisten in Deutschland erscheinen müßte, so kann es nicht verwundern, daß er an einigen Stellen eine gewisse Empfindlichkeit weckte. Man warf die Frage auf, welchen Eindruck es in England machen würde, wenn eine Abordnung deutscher Journalisten einen Besuch in Irland abstattete. Es läßt sich jedoch auf Grund durchaus zuverlässiger Aufklärungen versichern, daß die erwähnte Nachricht unzutreffend ist. In London ist von einem solchen Besuch einer Abordnung oder einer Gruppe englischer Journalisten in Posen nichts bekannt. Der erwähnte englische Berichterstatter mag ein Vertreter der „Daily Mail“ sein, mit der „Westminster Gazette“ steht er aber, wie vom Chefredakteur dieses hoch angesehenen Blattes erklärt wird, in keinem Zusammenhang. Einer der Herren, welcher zu dem Komitee der englischen Journalisten gehörte, die Deutschland besuchten, und durch seine umfassenden Beziehungen zu allen Blättern in der Lage ist, als berufener Sprecher der Presse aufzutreten, erklärte, er halte die ganze erwähnte Erzählung für eine sinnlose Erfüllung. Es sei zu bedauern, daß in der kontinentalen Presse den englischen Journalisten, die eben erst als Gäste auf deutschem Boden geweilt hatten, eine solche Täuschung zugemutet wurde.

Politische Übersicht.

Laibach, 2. August.

Die Reise Clémenceaus nach Karlsbad bietet der „Neuen Freien Presse“ Anlaß, die Ergebnisse der Tätigkeit des französischen Ministerpräsidenten zu würdigen. Das Blatt meint, daß ihn das Gefühl froher Genugtuung erfüllen mag, wenn er das vergessene Jahr überblickt. So reich dasselbe an Kämpfen für ihn war, so reich ist es auch an Erfolgen. Den Kampf um die Durchführung des Separationsgesetzes habe er mit Energie und vorausschauender Klugheit geführt. Das religiöse Leben Frankreichs ist hiebei ungeschädigt geblieben. Ebenso bewährte er seine staatsmännische Kunst gegenüber dem Streifrech-

der Staatsbeamten sowie gegenüber dem Winzeraufstand im Süden. Ein neuer Erfolg für Clémenceau und eine starke moralische Unterstützung seiner Politik sei der Ausfall der Generalratswahlen, deren Ergebnis besagt, daß die Majorität der Wähler nicht nur mit den reaktionären Parteien, sondern auch mit den lauen Republikanern, den Kompromisparteien, nichts zu tun haben will. Sie will eine kräftige, entschiedene, unzweideutige republikanische Politik, nicht die Politik Doumers oder Ribots, sondern jene Clémenceaus. — Das „Fremdenblatt“ sagt, Clémenceau reise mit leichterem Gepäck politischer Sorgen, als man noch vor kurzem gedacht hätte. Der französische Premierminister hat sich aus vielen Schwierigkeiten vor dem Sommer geschickt herausgearbeitet, und es hat jetzt nicht den Anschein, als ob in den Ferien die Hoffnungen derjenigen reisen sollten, die auf seinen Sturz warten.

Die Verhügung in den weinbautreibenden Departements im Süden Frankreichs macht derartige Fortschritte, daß zur Besorgnis der Möglichkeit eines Rückfalls kein Anlaß vorliegt. Die provisorische Freilassung des Dr. Ferroul und des „Erlösers“ Marcellin Albert wird ein neues Moment für die Förderung dieser Stimmung und für die Rückkehr aller Kreise der Bevölkerung zu vollständiger Gesetzlichkeit bilden. Im Hinblick auf diese beträchtliche Besserung der Zustände trägt die Regierung kein Bedenken, mit der Zurückziehung der während der aufständischen Bewegung nach den Hauptbergen derselben entsendeten Truppen fortzufahren.

König Edward wird aus Coives nach der Hauptstadt kommen, um einer Sitzung des Geheimen Rates zu präsidieren, in welcher die vor der Abreise des Souveräns nach dem Auslande zu entscheidenden Angelegenheiten erledigt werden sollen. Zu denselben gehört die Unterzeichnung des königlichen Erlusses, durch den die Vergangenheitsparlament verfügt wird, die im Laufe des August stattfinden soll.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen des griechischen Gesandten in Wien, Herrn Manos, über den von der Pforte in Athen unternommenen Schritt. Es sei begreiflich, sagte der Gesandte, daß die türkische Regierung alle Mittel anwendet, um dem Bandenunwesen in Mazedonien ein Ende zu setzen. Es wäre nur wünschenswert gewesen, wenn die Pforte schon von allem Anfang an, als das Treiben der bulgarischen Banden begann, dagegen energischer aufgetreten wäre und nicht geduldet hätte, daß es so lange gedauert und so große Dimensionen angenommen hat, daß das griechische Element endlich

nach jahrelangem Leiden sich zur Abwehr gedrängt sah. Indem die griechische Regierung die Bildung von Banden auf ihrem Territorium und deren Übertritt nach Mazedonien verhindert, tut sie zur Unterdrückung des Bandenunwesens alles, was in ihrer Macht steht. Sie wird das auch in Zukunft tun, und das nicht nur, um ihrer internationalen Pflicht gegenüber dem Nachbarreiche zu genügen, mit dem Griechenland die besten Beziehungen zu unterhalten aufrichtig wünscht, nicht nur aus Achtung für die Ratschläge und Wünsche der Großmächte, besonders der beiden Ententemächte, die das Reformwerk in Mazedonien übernommen haben, sondern auch weil sie die Überzeugung hat, daß aus der Pazifikation von Mazedonien das zahlreiche griechische Element, das dort der Hausträger der Kultur ist, und keine Umsturzgedanken hegt, den meisten Nutzen ziehen wird.

Mit Bezug auf die bereits demeritierten Gerüchte über den Ausbruch einer Kabine in Portugal wird aus Lissabon gemeldet, daß man an den maßgebenden Stellen gegenwärtig weniger als je seit der Auflösung der Kammer Anlaß habe, an einschneidende Änderungen in der politischen Situation zu denken. Es herrscht zurzeit politische Windstille, Handel und Wandel nehmen einen völlig normalen Lauf, der von den vereinzelten Kundgebungen oppositioneller Gruppen nicht berührt wird. Dem Ministerpräsidenten sind neuerdings von einer Reihe von Gemeinden Kundgebungen der Zustimmung zur Politik des Kabinetts zugegangen. Es ist vorauszusehen, daß vor dem Spätherbst kaum eine wichtigere Aktion der Regierung erfolgen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie muß eine weibliche Schönheit aussehen?) Jüngst wurde gemeldet, daß eine Berlinerin, Fräulein Schmidt, in Wien den Schönheitspreis erhalten hat. Im Anschluß daran dürften die Auslassungen eines französischen Blattes interessieren, wie die Schönheit der Frau beschaffen sein muß, um auf das Prädikat „Vollendet“ Anspruch machen zu können. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß der Begriff der Schönheit ja eigentlich ein relativ ist und daß das Schönheitsideal je nach Sitten und Gewohnheiten, ja auch nach dem verschiedenen Klima der einzelnen Länder ein verschiedenes ist. Wenn man sich aber gewissermaßen auf einer mittleren Linie einigt, meint der Franzose, so könne man folgende Normen aufstellen: Die Wangen dürfen nicht breiter sein, als das fünffache Maß der Augen beträgt. Das Auge soll genau zwei Drittel von der Breite des Mundes messen. Die Ohrmuschel

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Winter erzählte der jungen Dame nämlich, daß in Söllingen, dem Dorf, aus dem sie stammte, morgen Kirchweih sei; da die beiden Dienstboten von Spener gleichfalls in der Gegend daheim wären, hätten sie die jungen Leute gern eingeladen, mit ihnen dahin zu fahren. Der Krankheit des jungen Herrn halber seien sie doch so wenig herausgekommen seit dem Dienstantritt. Natürlich wollte sie sich aber mit Fräulein Spener zuerst darüber verständigen, bevor sie in den Leuten Hoffnungen erweckte.

Die Dienstboten!... daß die bei der Abfahrt zugegen seien ging doch nicht an. Martha hatte aber die Leute ebenso vergessen wie Johannes.

„Ich gebe den Mädchen gern Urlaub, Frau Winter,“ sagte sie nun nach kurzem Besinnen. „Ist es denn eine lange Fahrt?“

„Gar nicht,“ erwiderte die gemütliche Alte, „mein Mann hat das Korbwägelchen vom Gasthof bestellt — wir fahren um sechs Uhr, wenn's Ihnen zu früh ist, auch erst um sieben, morgen abend hier ab, in kaum zwanzig Minuten sind wir da, das junge Volk tanzt ein bißchen — no und zwischendurch elf und zwölf sind wir dann wieder auf dem Wege hierher.“

„Es ist so nett von Ihnen, Frau Winter, daß Sie sich der Leute annehmen. Es geht in unserem Hause ja jetzt wirklich gar zu traurig zu.“

„Hm, noch immer keine Änderung mit dem Kranken?“

Martha verneinte seufzend. Dann verabschiedete sie sich und teilte droben den beiden Mädchen die freudige Botschaft mit. Sie waren beide ungemein glücklich über die Aussicht, wieder einmal auf den Tanzboden zu kommen, noch dazu in ihrem Heimatdorf; sogar die Köchin, die schon nahe an vierzig war, fühlte sofort eine lebhafte Tanzlust in sich.

Um Johannes bei seiner Rückkehr vom Bahnhof abzupassen, setzte sich Martha darauf mit einer Handarbeit ans Fenster, in Justus' Stube.

Der Kranke war durch das lange Alleinsein ein wenig milder gestimmt als heute früh. Etwas zu sich Nehmen wollte er aber auch jetzt noch nicht.

Martha legte ihre Arbeit hin, trat zu ihm, setzte sich auf den Bettrand und sprach ihm bittend zu. Die innere Erregung gab ihr Töne, die nicht ohne Eindruck auf ihn zu bleiben schienen. So wie sie sich aber hinreißen ließ, Basilijevs Einfluß verderblich zu nennen, diesem die Schuld an seiner starrköpfigen Weigerung zu essen und zu trinken, zuzuschreiben, begehrte Justus wieder auf.

„Du weißt nicht, was du sagst!“ brachte er großlend hervor. „Gabriel ist ein großer, edler, gerechter Mensch. Ich liebe ihn — ich verehre ihn. Und du sollst ihn gleichfalls lieben. Martha, wenn du ahntest, wie er mir ans Herz gewachsen ist! Ich bin so unglücklich darüber, daß ihr ihn so verlebt habt. Da sie ich nun wehrlos, hilflos und kann es nicht ändern. Wenn er doch wieder käme.“

Sie konnte es nicht ertragen, ihn so jammern zu hören. Ihre Erbitterung gegen den Russen ward dadurch nur noch größer.

„Und wenn du nun zu wählen hättest zwischen Gabriel und mir, Justus?“ forschte sie.

Erschrocken sah er sie an. „Wie meinst du das?“

Sie kämpfte mit sich. „Wenn mich nun etwas zwinge — ich seze nur den Fall — fortzugehen, oder wenn ich mich mit Basilijev derart entzweie, daß es mir unmöglich wäre, mit ihm noch länger unter demselben Dache zu verweilen...“

„Du sollst so nicht sprechen, du sollst nicht!“ sagte der Kranke hastig. „Ich leide darunter. Ich will mich von Gabriel nicht trennen...“

Da sie stöhnen sich erhob, näherte er seine matten, fast fleischlos gewordenen Hände ihrer Rechten, mit der sie sich auf den Bettrand aufstützte. Flehend sah er sie an.

„Martha, ich will dich doch wahrlich nicht fränken. Du bist ja so gut und duldsam gegen mich. Aber sieh — es fesselt mich an Gabriel etwas — etwas Geheimnisvolles möcht ich sagen, was du nicht begreifen kannst. Seine großen, glanzlosen Augen irrten wie im Fieber, als suchte ihr Blick einen Halt im leeren Raum. „Das ist es, Martha: zwischen Gabriel und Sonja besteht eine Verbindung, die nicht einmal der Tod stören könnte. Es ist etwas Überstürztes, er sieht Dinge, Martha, die wir nicht sehen. Er ist ein Auserwählter. Damals — entstinst du dich noch, als das Unglück geschah? — er hat es geahnt, und noch bevor das Telegramm da war, da fühlte er's, da wußte er's, daß etwas Großliches mit Sonja geschehen war...“

„Aber das sind Phantasien, Bruder, das ist fränkhaft!“

Ernst, fast drohend richtete er seinen Blick auf Martha. „Basilijev ist ein Auserwählter!“ wiederholte er mit Bedeutung. „Er gebietet über die Seelen derer, die an ihn glauben.“

Martha fuhr zusammen. Wieder überließ sie jener fröstelnde Schauer. „Schweig, Justus,“ sagte sie gequält und geängstigt, „das will ich nicht hören, denn es ist verbrecherisch, lästerlich — ja, das überlege dir nur recht genau, Justus, — es ist irreligiös!“

Ganz fassungslos darüber, den Bruder nicht überzeugen zu können, verließ sie endlich das Zimmer.

Johannes war inzwischen gekommen. Sie bat ihn, in ihre Wohnstube einzutreten.

Im Flüsterton besprachen sie nun ihre Pläne.

Johannes war, als er die Gründe der Geliebten hörte, mit der Verschiebung der Abreise um einen Tag einverstanden; auf keinen Fall aber wollte er dulden, daß Martha noch eine Nacht hier zubrachte.

Sein Vorschlag war also der: Martha sollte für die nächste Nacht die Gastfreundschaft der Frau Winter in Anspruch nehmen.

„Und wer bleibt bei dem Kranken?“

darf nicht länger sein als das zweitache Maß des Auges, und der Zwischenraum zwischen den beiden Augen endlich muß genau so lang sein wie das Auge. Ganz abgesehen davon, daß alle diese Maße und Merkmale wohl kaum einem bildenden Künstler zur Nachahmung dienen können, wenn er die Figur der Schönheit darstellen will, sind die Angaben auch nur rein äußerlich und erzählen nichts von Wert und Wesen der Seele der Schönheit.

— (Eine Demonstration der Abstinenz.) Aus Stockholm wird berichtet: Die schwedische Hauptstadt war am Sonntag der Schauplatz einer Demonstration, wie sie Stockholm vielleicht noch nie so großartig gesehen. Mehr als sechzigtausend Abstinenten veranstalteten anlässlich des zur Zeit hier tagenden internationalen Antialkoholkongresses einen Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt, der sich zu einer mächtigen Kundgebung gegen den Alkoholismus gestaltete. 500 Abstinenzvereine schritten in diesem Zuge einher, über 400 Fahnen und Standarten wurden im Zuge getragen. Von 40 Musikkapellen begleitet, durchzogen die Demonstranten vom Walhallaweg aus sämtliche Straßen der Stadt bis zu dem schwedischen Volksparc Skansen. Auf Skansen fand ein großes Volksfest statt, an welchem sich die bereits hier anwesenden Teilnehmer des internationalen Antialkoholkongresses vollzählig beteiligten.

— (Ein verhängnisvolles Wechselgeschäft.) Zu diesen Tagen trug sich in München ein tragikomisches Vorkommnis zu. Der erste Akt spielt in einem Wechselgeschäfte in einer nahe dem Bahnhofe gelegenen Straße. Eine feingekleidete Dame betritt das Geschäft und ersucht, ihr eine Banknote über 1000 Mark deutsche Reichswährung zu wechseln. Der Bankier ist hierzu bereit und folgt der Dame 999 Mark aus, indem er für seine Provision, bzw. Bemühung eine Mark rechnet. Die Dame bemerkte, sie wolle diese Mark nicht zahlen, ein solches Geschäft wäre eine Gefälligkeitsache. Hierauf gab der Bankier der Dame ihre Banknote zurück. Zweiter Akt. Eine Viertelstunde später. In das gleiche Bankgeschäft tritt ein Bahnbiedensteuer mit dem höflichen Eruchen seitens eines Schalterbeamten der Staats-eisenbahn, der Bankier möge so gut sein und — eine Tausend-Mark-Note wechseln. Der Bankier sah die Note an, erinnerte sich sofort der „Kundin“ von vorhin und antwortete: Diese Note wechsle ich nicht. Dritter Akt. Bahnhofsbureau, bzw. Inneres eines Schalters. Der Bote kommt zurück, gibt dem Beamten die erhaltene Auskunft; dieser wird stutzig . . . diese Note wechsle der ihm seit Jahren wohlbekannte Bankier nicht! Ein Verdacht steigt in ihm auf; ein Geheimpolizist wird gebeten, sich mit der wartenden Dame in Beziehungen zu setzen. Es ge-

schicht. Die Dame vermag sich zwar zu legitimieren, doch unterdessen wandert die Banknote zur Reichsbank. Es vergeht naturgemäß einige Zeit — der Abendzug ist fort. Kurz hierauf kehrt der Bote von der Reichsbank mit einer Goldrolle von 1000 Mark zurück — es war alles in bester Ordnung. Die Dame muß hier übernachten und will nun, wenn sie sich unterdessen nicht anders entschlossen hat, den Bankier auf die Kosten der unfreimülligen Verlängerung ihres Münchener Aufenthaltes haftbar machen. — Was doch auch der Besitz von Tausend-Mark-Banknoten, wenn man sehr sparsam angelegt ist, für Unannehmlichkeiten im Gefolge haben kann.

— (Stimme Gesellschaft.) Aus New York wird gemeldet: Eine der neuesten amerikanischen Gesellschaftserzentitäten hat Mr. Elshar Dyer jun. in New York zur Unterhaltung seiner Gäste ersonnen. Er war mit einem Menageriebesitzer befreundet und ein Bekannter flüsterte ihm den vielleicht nicht ganz unmisslichen Rat zu, seinen Freund doch einmal zu bitten, zur Gesellschaft einen großen Schimpanse mitzubringen. Mr. Dyer jun. war von dem Vorstellung sofort begeistert; der Affe wurde vollkommen salsmäßig ausgerüstet, so gut, wie die berühmten Newyorker Modeschneider sich eben mit diesem ungewohnnten Klienten abfinden konnten, und eine glänzende Gesellschaft wurde geladen, um die Anwesenheit dieses Gastes zu genießen. Der Schimpanse schien sich mit seiner Umgebung trefflich abzufinden; Schüchternheit war nicht seine Sache, mit echtem Schimpanseappetit verzehrte er das Banch, das ihm serviert wurde, und auch auf dem Parkett zeigte er sich zu Hause.

— (Der Sommer.) Ein philosophisch angelegter Leser der „B. B.-Z.“, der seit einigen Wochen in einer „ungemein frischen“ Sommersfrische seinen Urlaub verlebt, hat seine Wetterbeschwerden in folgende Saison-Sprichwörter gefasst:

Wer den Regen hat, darf für den Spott nicht
sorgen.
Was auf Reisen gehen will, friert bei Zeiten.
Wo bist du, Sonne, geblieben?

Wozu in die Ferne schweisen,
auch zu Hause regnet's Streifen.
Wo man heizt, da läßt dich ruhig nieder,
in der Luft erfrieren dir die Glieder.
Schlußfeuerzeug:
Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
himmlisches Behagen,
morgen kommt der letzte von
meinen Urlaubstagen . . .

„Ich. Und der Wärter mag sich im Korridor ein Lager ausschlagen. Du sagst einfach zu Frau Winter, die Anwesenheit der Fremden in der Wohnung sei dir bekannt — sie wird das verstehen, nicht weiter in dich dringen und dir das Gaststübchen neben ihrem Schlafzimmer anweisen. Du bedarfst auch wirklich der Ruhe, denn eine anstrengende Zeit beginnt für dich.“

„Ich werde ja so erlöst aufatmen, wenn wir endlich von hier fort sind!“ Martha fragte dann unruhig weiter: „Und wenn nun Vašiljev in der nächsten Nacht wieder hier erscheint?“

„Dann werde ich ihm kein Geplätsche daraus machen, wie ich über das mystische Dunkel, mit dem er sich zu umgeben beliebt, denke.“

Sie erhob zitternd die Hände zu ihm. „Du wirst es zu keiner häßlichen Szene kommen lassen.“

„Ich werde kein Wort mehr sagen, als was meine innern Empfindung mir auf die Lippen drängen wird: daß er mit der Gesundheit, ja, mit dem Leben dieses unglücklichen Menschen ein freventliches Spiel treibt, und daß ich ihn für einen gefährlichen Charlatan halte.“

Johannes verließ sie bald darauf wieder, um auf der Bahn das Coupé für den nächsten Tag zu bestellen. Als er zurückkam, besprach er sich mit den Wärtern, die sich — da ihre Abföhrungsstunde gerade war — beide zur Stelle befanden.

Es waren einfache, ruhige, aber ganz intelligente Leute. Dem Russen waren sie beide nicht sonderlich gewogen wegen dessen menschenscheuer, finsterer Art. Wenn mit dem Hospital alles verabredet sei, würden sie den Transport und die Begleitung des Kranken nach dem Süden gern übernehmen. Martha versprach den Leuten, dafür zu sorgen, daß sie einige Tage Urlaub bekämen, um sich auf der Heimreise auch ein wenig umzuhauen zu können, und sicherte ihnen ein Geldgeschenk zu. Die Kosten der Übersiedlung spielten ja keine Rolle — sie war ja so glücklich, wenn sie den Kranken nur endlich aus der Stadt heraus hatte.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Beförderungen im Schuldienste.) Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat folgende Professoren in die VIII. Rangsklasse befördert: Dr. Franz Kropivnik am II. Staatsgymnasium in Laibach, Michael Maršík am Staatsgymnasium in Rudolfswert, Dr. Gregor Bečjak am II. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Franz Perne am Staatsgymnasium in Krainburg, Anton Peterlin am Staatsgymnasium in Krainburg, Dr. Josef Pipenbacher am II. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Josef Tomisek am I. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Jakob Žmavc am I. Staatsgymnasium in Laibach und Jakob Zupančič an der Staatsrealschule in Görz. — Weiteres hat Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht nachstehende Lehrkräfte an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in die IX. Rangsklasse befördert: an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg die Übungsschullehrer Gabriel Majcen und Jakob Marin; an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach die Übungsschullehrer Johann Janežič, Josef Koštanjec, Johann Krusec und Anton Maier; an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach die Übungsschullehrerinnen Paula Edle von Renzenberg, Marie Schulz und Juliane Suppanitschitsch sowie die Kindergärtnerin Wilhelmine Josini; an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria den Übungsschullehrer Josef Pich und den Musiklehrer Johann Sofoll; an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz die Übungsschullehrer Josef Cufulin, Matthäus Kante, Johann Mercina, Franz Sievec und Karl Travanc, den Turnlehrer Josef Janovsek und die Übungsschullehrerin Emma Tomán.

— (Fackelzug und Serenade.) Zur Vorfeier der heutigen Installation des Herrn Bürgermeisters Ivan Hribar fand gestern abends ein Fackelzug mit Serenade statt, woran sich unter Vorantritt der Laibacher Vereinskapelle der Laibacher Turnverein „Sokol“ nebst dem Sokolvereine aus Šiška, der slovenische Maurer- und Zimmermannverein mit Fahne, ferner der Laibacher Feuerwehr- und Rettungsverein nebst den Feuerwehren aus Šiška und Waitzki beteiligten. Der lange Zug pasierte verschiedene Straßenteile und lockte überall eine ansehnliche Schar von Zuschauern herbei, während die Volksmenge, die sich auf dem Auerspergplatz versammelte, nach Tausenden zählte. Vor der Wohnung des Herrn Bürgermeisters brachte ein Chor von Sängern, die dem Verbande der slovenischen Gesangsvereine angehörten, unter Leitung des Herrn Benišek drei Lieder, und zwar Hajdrihs „Jadranko morje“, Hajdrihs „Hercegovška“ und Gerbić „Slovanski brod“, zum Vortrage. Nach der ersten Gesangsummer begab sich eine Deputation, bestehend aus Vertretern sämtlicher Laibacher Wahlkreise, in die Wohnung des Herrn Bürgermeisters, und Herr Dr. Dražen als Sprecher der Abordnung ließ seiner Freude darüber Ausdruck, daß er den Herrn Bürgermeister als den verdienstvollsten und fleißigsten Mitbürgern begrüßen könne. Die Laibacher Bürgerschaft habe stets Glauben in die Tüchtigkeit des Herrn Bürgermeisters gesetzt; heute bringe sie ihm auch ihre Liebe entgegen. Herr Bürgermeister Hribar dankte der Deputation und bat um tatkräftige Unterstützung der Bürgerschaft bei seinem schwierigen Amte. Auch ergriff der Herr Bürgermeister später noch einmal das Wort, um durchs Fenster den Verantwortlichen des Fackelzuges zu danken, der nicht so sehr seiner Person als der Stadt Laibach gelte. Er wolle nach wie vor stets seine Prinzipien hochhalten und erbitte sich hiebei die Mithilfe der Bürgerschaft zum Wohle der Stadt, auf die er ein herzliches „Živila!“ ausbringen wolle. Die Ansprache des Herrn Bürgermeisters wurde mit lebhaften Zusprüchen aufgenommen, die sich erneuerten, als sich der Zug wieder in Bewegung setzte. Ein zahlreiches Publikum besetzte hierauf den Garten des „Narodni Dom“, wo die Laibacher Vereinskapelle fleißig aufspielte. — Das Laibacher Postgebäude war anlässlich der Ehrung des Herrn Bürgermeisters in seiner ganzen Front sowie im Turme reich illuminiert.

— (Zur Frage der Kellnerlehrslinge) kommt uns aus Fachkreisen folgende Anregung zu: Anknüpfend an die Notiz „Zum drohenden Kellnerausstande in Laibach“ sei noch ein Postulat berührt, womit die hiesige Kellnerschaft bereits an die Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeesieder herangetreten ist. Es ist dies die Kellnerlehrlingsfrage. In ganz Krain sind etwa 27 junge Leute, Kellnerlehrjungen oder Piccolos, angestellt. Wie viele von diesen aber bei der Gewerbebehörde als Lehrlinge angemeldet sind, ferner ob sie die gesetzlich vorgeschrie-

(Fortsetzung folgt.)

bene Lehrzeit mitmachen und ob sie die Eignung haben, freigesprochen zu werden, dies ist sehr unklar. Und dann sagt man: Kellner, die nicht einmal die Provenienz des Cviček-Weines kennen, sollen die fünfzig Repräsentanten des Gasthof- und Hotelwesens sein? — Dies ist ein rein sachlicher Grund, der eine Kellnerlehringsfachschule dringend erheischt. Eigene Fachkräfte wären übrigens auch für das Land selbst von eminent volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die bekannte Autorität auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Politik, Universitätsprofessor und Herrenhausmitglied Dr. Brás, schrieb einst: „Es ist widersinnig, gegen die fremdsprachigen Hotelangestellten loszuziehen, solange wir an eigenen Kräften Mangel leiden. Da sich bekanntlich Hoteldirektoren, Hoteliere sowie Oberkellner aus Piccolos herausbilden müssen, empfehle ich, der Kellnerjugend das weitgehendste Augenmerk zuzuwenden.“ Das wirkte bald wurde in Prag eine Kellnerfachschule errichtet, die heute die zweitgrößte in Österreich-Ungarn ist. Die aus der Schule scheidenden Kellner gingen nach Russland, Frankreich, England, um Sprachen zu erlernen, und heute befinden sich fast alle besseren Posten in Böhmen, die früher fremde Kellner innehattten, in heimischen Händen. Aber nicht nur in Böhmen, auch in allen größeren Städten des Kontinents findet man böhmische Kellner — ein Beweis, daß sie durch Schulung zur Genüge konkurrenzfähig geworden sind.

— (Von den Herbstmanövern.) Zu den Regimentsübungen des Infanterieregiments Nr. 17 traf gestern der Ergänzungsbezirkskommandant von Laibach, Herr Major Anton Tischina, in Klagenfurt ein. — Da die Typhusfrankungsfälle unter der Mannschaft des ersten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 17 (27 Erkrankungen) leichte waren und bereits geheilt sind, so trifft das erste Bataillon am 10. d. M. von Laibach zu den Regimentsübungen in Klagenfurt ein.

— (Militärmärkte.) Am 6., 7., 8. und 9. d. werden drei Batterien des 3. Korps-Artillerieregiments auf dem Durchmarsch mit einem Stande von 12 Offizieren, 223 Mann und 154 Pferden in Ratschach, St. Margareten und Savenstein eintreffen, dort nächtigen und Rast halten. — — —

— (Aus Weizenfelds) wird uns geschrieben: Am 27. Juli gab die Militärapotheke des Tarviser Feldjägerbataillons anlässlich der Anwesenheit der zum Sommeraufenthalte hier weilenden Offiziere und deren Frauen, so u. a. Sr. Erz. Mitt. v. Brudermann, Generals der Kavallerie u. a. aus Wien, von 6 bis halb 8 Uhr abends beim ersten Weizenfelder See und von 8 bis halb 11 Uhr nachts in der Wertsrestauration ein Konzert, das hauptsächlich von Offiziersfamilien und Sommergästen besucht war. Zum Schlusse wurde auf dem elektrisch beleuchteten Platz unter den mächtigen Linden eine Quadrille veranstaltet, die Linienschiffleutnant Beno von Schonta gezeichnet und präzis leitete. Die Gäste unterhielten sich vorzüglich, die Musik spielte sehr brav. — Am 31. Juli gab der Wiener Gesangskomiker Karl Lewen im Gasthofe Martinschitz „Zur Post“ einen Unterhaltungsabend, welcher von Sommergästen und Einheimischen gut besucht war. Die Vorführungen des Komikers fanden allseits vollen Beifall. — Alle für Fremde zur Verfügung stehenden Sommerwohnungen sind gegenwärtig vollständig besetzt.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im Monate Juli sind in Laibach 4709 Fremde abgestiegen (um 592 mehr als im Vormonat und um 414 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Von diesen entfallen auf die Hotels „Union“ 889, „Elefant“ 853, „Stadt Wien“ 413, „Lloyd“ 470, „Slirija“ 302, „Südbahnhof“ 246, „Kaiser von Österreich“ 219, „Strukelj“ 145, „Graizer“ 113, „Bayerischer Hof“ 98, auf die übrigen Gasthäuser und Übernachtungsstätten 961. — — —

— (Der Gesangsverein „Ljubljanski“ Bon) hält heute abends um 1/49 Uhr in der Restauration des „Narodni Dom“ eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Änderung der Vereinsstatuten. 2.) Nachträgliche Wahl in den Vereinsausschuß. 3.) Anträge und Interpellationen.

— (Gartenfest.) Auf das große Gartenfest, das morgen vom Gesangsvereine „Slavec“ auf Ober-Rosenbach veranstaltet wird, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

— (Schwerer Eisenbahnunfall bei Littai.) Aus Littai wird uns im Nachhange zu dem bereits gestern mitgeteilten Eisenbahnunfall nachstehendes berichtet: Auf der Strecke Littai-Kreuznitz stehen dermalen außer heimischen Bahnarbeitern auch etwa hundert kroatische Arbeiter aus der Umgebung von Varazdin, deren Beschäftigung die Schwelle-

lung und Aushebung bildet, in Verwendung. Als vorgestern eine Partie von vier Bahnarbeitern einem aus Kreuznitz herankommenden, um halb 11 Uhr vormittags die Ortschaft Oberlog passierenden Güterzuge ausweichen wollte, kam von der Station Littai eine Lokomotive am anderen Gleise, auf dem die vier Arbeiter ausgewichen sind, herangetrieben, erfaßte sie hinterübers und warf sie teils unter den Güterzug, teils auf die Bahnböschung. Siebei wurde der 52 Jahre alte Landwirt Blasius Vafsa aus Dvorisce bei Varazdin sofort getötet, während der 48 Jahre alte Kreuznitzer Thomas Pošavec aus Dekanovac durch den Unfall schwer verletzt und in das Stationsgebäude nach Littai transportiert wurde, wo er um 1 Uhr nachmittags den Verlebungen erlag. Beide Verunglückte sind verheiratet und hinterlassen in ihrer Heimat ersterer sieben, letzterer vier unverehrt Kinder. Von den beiden Arbeitsgenossen der Getöteten ersitten Alexander Verbanec, 41 Jahre alt, aus dem Komitate Perlak stammend, und der 58 Jahre alte Imre Vafsa aus Gardinovec bei Varazdin mehrere Verlebungen, doch dürften sie laut ärztlichen Ausspruches mit dem Leben davonkommen. — ik.

— (Beim Zither spielen plötzlich gestorben.) Am 1. d. M. abends weilte der ledige Schuhmacher und Zitherspieler Martin Adamčič im Gasthaus des Herrn Johann Wakanigg in St. Martin bei Littai und spielte auf seinem Zitherinstrumente. Während des Spieles fiel er plötzlich vom Stuhle und blieb auf der Stelle tot liegen. Adamčič, der stark dem Branntweintrunk ergeben war und kurz vorher 1/2 Liter Spiritus ausgetrunken haben soll, dürfte am Herzschlag gestorben sein. — ik.

— (Tödlich verunglückt.) Am 31. v. M. war der 63jährige Zimmermeister Jakob Verbajs aus Nassensuß mit drei Gehilfen in der in der Nähe von Nassensuß gelegenen Waldung mit der Bohrung einiger Fichtenstämme beschäftigt. Gegen 3 Uhr nachmittags, als Verbajs mit zwei Gehilfen einen Fichtenstamm auf den Platz trug, wo die Bohrung vorgenommen werden sollte, machte sich oberhalb dieser Stelle ein Stamm los und rollte bergab. Verbajs wurde vom Fichtenstamm erfaßt, zu Boden gerissen und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. — — —

— (Typhusepidemie.) In der Ortschaft Sittich der Ortsgemeinde St. Veit im Gerichtsbezirk Weißselburg ist der Typhus epidemisch aufgetreten, hat aber bisher noch kein Opfer gefordert. — ik.

— (Ein Konzert in Idria.) Das Konzert, das der Arbeiterverein in Idria am 28. v. M. nachmittags im Garten des Herrn Jan Gruden in Želeni vrh veranstaltete, nahm, begünstigt vom schönsten Wetter, einen glänzenden Verlauf. Die Gesangspièces, ausgeführt vom Vereinsgesangchor, sowie die Musiknummern, vorgetragen vom Studentenorchester „Strima“, fanden beim Publikum, das den Garten bis zum letzten Plätzchen besetzt hatte, verdienten Beifall. Mit besonderer Begeisterung wurden die „serbischen Volkslieder“ (St. Mokranjac) und das unter Begleitung des Orchesters vorgetragene Frauenduett „Pevska radoš“ (Ignaz Gladnik) aufgenommen, in welchem sich Fräulein Anna Šinkovec mit ihrer hellen Sopranstimme auszeichnete. Die Leitung des Orchesters sowie des Gesangschores lag in den bewährten Händen des Herrn Borko Prelovec, den auch das bei dieser Gelegenheit vorgebrachte hübsche Musststück, betitelt „Venec Gregoričevih uglašenih pesmi“ zum Verfasser hat. Das Konzert beehrten u. a. Herr Karl Sloboda, f. f. Bergrat, Herr Josef Šepetavec, Bürgermeister der Stadt Idria, und die Opernsängerin Fräulein Mara Ullrich mit ihrem Besuch.

— (Die Wallfahrtskirche Zaplaz.) die in ihrem Neubau bis zum Dachstuhle gediehen ist, gelangt erst im kommenden Jahre zur Vollendung, da die Mittel zum Fortbau erschöpft sind. Am 5. d. M. findet daselbst ein großes Wallfahrtstfest statt, zu dem mehrere Wallfahrtsprozessionen aus ganz Unterkrain erscheinen werden. — ik.

— (Der Schnellläufer Ante Ružić aus Spalato) wird sich morgen abends um 6½ Uhr in der Sternallee produzieren. Er legt per Stunde 20 Kilometer zurück, ist also fast imstande, mit einem gewöhnlichen Personenzuge Schritt zu halten.

* (Verschollen) ist seit 23. Juni der etwas geisteschwäche Johann Skraba, Knecht bei Anton Strle in Matenja.

— (Ein Einschleicher.) Vorgesterne schlich sich ein unbekannter Dieb in das Haus Nr. 30 in der Stadtvaldstraße ein und entwendete der Lehrerin Marie Levec einen Koffer mit Wäsche, zwei Gebetbücher und alle ihre Dokumente. Sollten jemandem in die Hand kommen, so möge er sie in der Polizeiwachstube abgeben.

— (S. f. Postsparkasse.) Im Monate Juli betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehr 97.222 K 60 h, im Scheckverkehr 7.062.450 K 82 h, die Rückzahlungen im Sparverkehr 76.620 K 5 h, im Scheckverkehr 3.988.123 K 31 h.

* (Von einem Hund angefallen) wurde gestern der Knecht Franz Augustin, als er auf seinem Fahrrad in der Maria-Theresia-Straße am Hause Nr. 2 vorbeifuhr. Der Hund biß ihn in die linke Hand und zerriß ihm die Weste.

* (Bugalaffen) ist eine schwarze Hündin. Sie kann in der Seilergasse Nr. 3 abgeholt werden.

* (Verloren) wurden eine Zwanzig- und eine Zehnkronen-Note.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 4. August (Dominik) um 10 Uhr Hochamt: Preismesse Salve Regina von G. Ed. Stehle, Graduale Justus ut palma floredit von Anton Hoerster, Offertorium Veritas mea von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 4. August (heil. Dominik, Benefizier, Primiz des Herrn Miroslav Cepuder) um 9 Uhr „Novomašnik bod' pozdravljen“ von Gregor Rihar und Veni sancte Spiritus von Dr. E. Frey. Nach der Predigt beim Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale Justus ut palma floredit von Anton Hoerster, Offertorium Veritas mea von J. B. Tisch. Nach dem Hochamt Te Deum laudamus von L. Belar.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge in Korea.

Söul, 2. August. Ein koreanisches Bataillon hat sich gegen die Entlassungsorder aufgelehnt. Es entspann sich ein Kampf mit Japanern, der einige Stunden dauerte und bei dem Gewehre und Kanonen verwendet wurden. Der Kampf spielte sich in der Nähe des Konsulatsviertels ab. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Söul, 2. August. Bei dem gestern am Westtore der Kasernen stattgefundenen Kampf zwischen Japanern und entlassenen koreanischen Soldaten wurden 40 bis 50 Mann getötet, bzw. verwundet, darunter mehrere Japaner. Verschiedene Geschosse trafen das amerikanische Konsulatgebäude. Europäer haben keinen Schaden genommen. Der Kampf ist jetzt beendet und die Stadt augenblicklich in Sicherheit.

Söul, 2. August. Von zuständiger Seite wird die Zahl der Toten und Verwundeten beim gestrigen Kampf anlässlich der Entwaffnung der koreanischen Truppen auf 60 Koreaner und 40 Japaner angegeben. Bei 3000 Mann, denen je nach Rang 25 bis 80 Yen ausbezahlt wurden, vollzog sich die Entlassung ohne Störung. Als bekannt wurde, daß der Kommandant des 1. Bataillons des Schimaregiments in der Kaserne Selbstmord verübt habe, griffen die Soldaten dieses Regiments japanische Offiziere an, in deren Begleitung sich nur wenige Soldaten befanden, während ein Bataillon nach dem Südtor des Kasernements marschierte, wo dann ein heftiger Kampf entbrannte. Von den koreanischen Soldaten sind ungefähr hundert mit ihren Waffen entkommen und haben sich in kleinere Gruppen aufgelöst, von denen aber nichts zu befürchten ist, zumal Regenfälle hemmend auf etwaige Unternehmungen einwirken. In der Verfügung, womit die Entlassung der koreanischen Truppen angeordnet wird, heißt es im Eingang: Die koreanische Armee besteht aus Söldnern, die zur Verteidigung des Landes nicht als geeignet angesehen werden können.

Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 2. August. Wie das „Echo de Paris“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ist die Zahl der in Casablanca Getöteten größer, als amtlich gemeldet wurde. Es sollen sieben französische, drei spanische, zwei italienische Arbeiter und außerdem ein Arbeiter, dessen Nationalität nicht festgestellt werden konnte, niedergemordet worden sein. Sämtliche Arbeiter standen im Dienste der Firma Schneider, die die Häuser bauten von Casablanca ausführen.

Paris, 2. August. Der nachmittag im Ministerium des Äußern abgehaltene Ministerrat beriet über die durch die Ereignisse in Casablanca notwendig gewordenen Maßregeln, welche keinen Aufschub erleiden dürfen. Die französische und die spanische Regierung haben nach gepflogenem Gedankenau-

tauch mehrere Kriegsschiffe beauftragt, sich nach der marokkanischen Küste zu begeben.

Tanger, 2. August. (Agence Havas.) Abgesehen von Casablanca, scheint die Lage in den anderen Hafenstädten nicht ungünstig zu sein, wenigstens werden augenblicklich keine Anzeichen von Unruhen gemeldet. Es bestätigt sich, daß die französische Kolonie in Casablanca sich an Bord eines englischen Frachtdampfers geflüchtet hat. Nur einige Mitglieder blieben im französischen Konsulat zurück.

Berlin, 2. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Kaiserbegegnung in Swinemünde: Der Zar erwidert den Besuch, den Kaiser Wilhelm im Juli 1905 dem Herrscher des befreundeten Nachbarreiches in den finnischen Schären abtatete. Die Swinemünder Tage dienen vornehmlich dem persönlichen Verkehr. Bestimmte politische Zwecke veranlassen die Zusammenkunft nicht.

Spezia, 2. August. Gestern abends kam es hier zu antiflerikalen Kundgebungen. Gegen tausend Manifestanten versuchten, die Kirche der Salesianer zu stürmen, bewarfen die Karabinieri mit Steinen und versuchten, sie zu entwaffnen. Die Karabinieri waren gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein Manifestant wurde getötet, zwei Manifestanten und vier Karabinieri verwundet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Airtemperatur nach Gefius	Wind	Aufsicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
2	2 II. N.	737,1	22,2	NO. mäßig	halb bewölkt	
9 II. Ab.	739,1	18,9	SO. schwach	bewölkt		
3	7 II. F.	739,8	15,0	ONO. schwach	>	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18,7°, Normale 19,7°.

Wettervorhersage für den 3. August für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funiet.

Heute Samstag den 3. d. M.
bei jeder Witterung
großes Konzert
im Hotel Südbahnhof (Seidl).
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.
(3073)

Dankdagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir sowohl während der Krankheit als auch beim Begräbnisse meines unvergesslichen Gatten, des Herrn

Josef Tauber

t. u. t. Oberwaffenmeisters I. Klasse

bezogen wurden, stelle ich hiermit allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, den Spendern der schönen Kränze sowie überhaupt allen Teilnehmern am Leichenbegängnisse meinen herzlichen Dank ab. Insbesondere sei in diesen das ländliche Offizierskorps der Garnison und die geehrten Kameraden des Verbündeten einbezogen, die den unvergesslichen Verstorbenen durch so zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte ehrten.

Laibach am 3. August 1907.

Josephine Tauber.

Bei Nieren- und Blasenleiden,
Harngräse, Harnbeschwerden,
und Gicht, bei Zuckerharnruhr,
bei Catarrhen der Atemungs- und
Verdauungs-Organe

wird die Bor- und Lithion-hältige

Salvator-Quelle

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack

Absolut rein.

Constante
Zusammensetzung.

Medicinal-Wasser
und
diätisches Getränk
ersten Ranges.

Besonders jenen Personen
empfohlen, welche zufolge
sitzender Lebensweise an
Harnsaurer Diathese und
Hämorrhoiden, sowie
gestörtem Stoffwechsel
leiden.

Ärztl. Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige
Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlage in Laibach:
Michael Kastner, Peter Lassnik.

Vorbei ist die
Pein und die Not,
Alles Ungeziefer tot.
Flöhe — tot,
Wangen — tot,
Schwaben — tot,
Alles tot —
Mausetot!
Nicht ein Ging' ges
Kann entfliehn vor
„Bächerlin“. (2425 b) 2—2

Rohitsch-Sauerbrunn (Konzert Fladung).
Den Glanzpunkt in der Reihe der heuer hier veranstalteten Kunstveranstaltungen bildete das obengenannte Konzert. Die Münchner Hofopernsängerin Frl. von Fladung, der von Wien, München und Graz aus schon ein glänzender künstlerischer Name vorausgeht, entfesselte wahre Beifallsstürme für die auserlesenen Kunstgenüsse, die sie dem zahlreich erschienenen vornehmen Publikum bot. Es wird wohl wenige Sängerinnen geben, die alle Vorzüge einer darstellenden Gesangskünstlerin in so vollendetem Maße in sich vereinen, wie Frl. von Fladung. Edler Wohlklang in allen Lagen, virtuose Koloraturtechnik, tadellose Textaussprache und glockenreine Intonation bilden die Vorzüge ihrer kräftigen, vollen Sopranstimme; dazu versteht es die Künstlerin, den Zuhörer durch ihren temperamentvollen, von wahrer Begeisterung getragenen Vortrag zu fesseln und hinzureißen. Das reiche Programm, bestehend aus Liedern von Gus (Graf Schönborn), Hugo Wolf, Löwe, Mahler und beliebten Opernarien, gab der anmutigen Künstlerin reichlich Gelegenheit, ihre bereits oben erwähnte Vielseitigkeit zu zeigen. Angenehme Abwechslung boten auch die Violinvorträge des Herrn Otto von Krones, der mit edlem, warmem Tone mehrere geschmackvolle Kompositionen von Svendsen, Grieg, D'Ambrosio, Sarasate, Drdla und eine reizende Csárdás-Phantasie von Thüringer, die wiederholt werden mußte, vortrug. Herr Marius Venier am Klavier zeichnete sich als vortrefflicher, schmiegamer Begleiter aus. Wir können der Kurdirektion für diesen genußreichen Abend im herrlichen Kursalon unseres schönsten steirischen Badeortes wahrhaft dankbar sein. (3079 b)

Cunard-Line. Am 7. September, dem Abfahrtstage der «Lucania» von Liverpool, wird zugleich der neue, derzeit größte Passagierdampfer der Welt, «Lusitania», Turbinendampfer von 32.500 Tons, seine erste Ozeanreise antreten, dann programmatisch wieder am 5. Oktober, 2. und 30. November den Ozean von Liverpool aus durchqueren. Es wird diesen Fahrten allgemein das größte Interesse entgegengebracht und werden wir seinerzeit über den Ausfall der Reise berichten. (3079 a)

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis fl. 11,35 per Meter — glatt, gestreift, färbiert, gemustert, Damaste etc.
Seiden-Damaste
Selden-Bastkleider p. Robe
Foulard-Seide bedruckt
per Meter. Ferner Seid. Voiles, Messaline, Taffet Caméléon, Armure Sirène, Cristalline, Ottoman, Surah usw. Fronto und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (57) 4—2

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Schweizerhaus.

Jeden Sonntag: 4 Konzerte
des Laibacher Streichsextettes, und zwar
um 7 Uhr früh, 10 Uhr vormittags, 3 Uhr
nachmittags und 7 Uhr abends.

Täglich: 2 Konzerte, um 3 Uhr
nachmittags und um 7 Uhr abends.

Eintritt stets frei.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

(2211) 10 J. KENDA, Restaurateur.

cacao
Bensdorp
Amsterdam

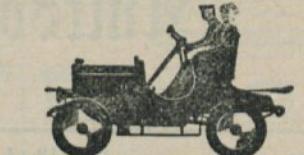
(2368) 30—15

Allen, die sich matt
und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sanatorium neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis und franco Bauer & Co., Berlin SW 48, und die Generalvertretung C. Brady, Wien, I.

(2202) 13—10

Motor-
räder



Voitu-
retten

Laurin & Klement A. G.

(1692) Jungbunzlau, Böhmen. 16—14

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand
neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1616)

Um Unterschiebungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumanten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

„Henneberg-Seide“

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

F R A U Z - J o s e f -

Aktienkapital K 120,000.000,-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe - Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000.000,-

(1718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. August 1907.

Die notierten Kurse vertheilen sich in: Neuronswährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ vertheilt sich per Stück.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Allgemeine Staats-schuld.			Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Pfandbriefe etc.			Türk. E. G. Anl. Präm. Oblig.			Öster.-ung. Bank 1400 Krone			
Einheitliche Rente:			Böh. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%	97·10	98·05	Bodenfr., allg. öst. in 50 J. 4%	26·25	97-	400 Fr. per Stufe	181·90	182·90	Unionbank 200 fl.	1608·	1818·	
tonn. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	86·75	96·95	4 ab 10%	114-	115-	Böh. Hypothekenbank verl. 4%	96·75	97·25	dette per M.	181·90	182·90	Berlehrabank, allg., 140 fl.	159·50	164·50	
detto (Jän.-Juli) per Kasse 4 2% d. B. Noten Febr.-Aug.	96·75	96·90	Eisaberbahn 600 und 3000 M.	114-	115-	Zentral-Bob.-Kred.-Bl., österr.	45 J. verl. 4 1/2%	191·50	102·60	b. Bodenfr. Anl. Em. 1889	58-	72-	Industrie-Unternehmungen.		
per Kasse 4 2% d. B. Silber (April-Okt.)	98·25	98·45	Eisaberbahn 400 und 2000 M.	114·50	115·50	Kred.-Inst., österr., u. Berl.-Int.	28-	99-	Angel., allg. österr., 100 fl.	121-	125-	Brüder Kohlenbergb.-Gef., 100 fl.	786-	738-	
per Kasse 4 2% d. B. Silber (April-Okt.)	98·25	98·45	Franz-Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	98·75	97·75	Landesb. d. Kön. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. rück. 4%	95-	96-	Eisenbahn-, Weltb., erste, 100 fl.	206-	207-	Öttemberger Par., Bündh. u. Elekt.-Gef., allg. österr., 200 fl.	194-	196-	
1860 er Staatslofe 500 fl. 4%	149-	151-	Galizische Karl-Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%	98·75	97·75	Mähr. Hypothekenbank, verl. 4%	95·45	96·45	Büldschneiderb. 500 fl. K.W.	2850-	2865-	Öttemberger Par., Bündh. u. Met.-Fabrik 400 Kr.	1068-	1072-	
1860 er " 100 fl. 4%	208-	205-	ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%	108-	109-	dette infl. 2% Pr. verl. 3%	88·50	89·50	Donaus. Dampfschiffahrt. Gef.	1074-	1079-	Giesinger Brauerei 100 fl.	265-	270-	
1864 er " 100 fl.	247·50	251·50	Vorarlberger Bahn Em. 1882 (div. St.) Silb. 4%	98·25	97·25	dette K.-Schuldb. verl. 2 1/2%	88·25	89·25	1. f. f. pr. 500 fl. K.W.	987-	998-	Montan-Gefellich., österr., alpine "Baldi-Hütte", Ziegelgußstahl, R.M.G. 200 fl.	587·75	588·75	
1864 er " 50 fl.	247·50	251·50	Bor. Bahn Em. 1882 (div. St.) Silb. 4%	98·25	97·25	dette verl. 4%	96·30	97·20	Dup.-Bodenfr. Silb. 400 Kr.	582·50	582·50	R.M.G. 200 fl.	444-	450-	
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	290-	291-	Österr.-ung. Bant 50 jähr. verl. 4% d. B.	97·2-	98·2-	Spart. 1. öst. 60 J. verl. 4%	98·90	99-	Lemb.-Ezem.-Zsfb. Eisenbahngesellschaft, 200 fl. S.	559-	561-	Prager Eisen. Ind. Gef. Em. 1905, 200 fl.	2800-	2810-	
Staatschuld d. i. Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.			ung. Goldrente per Kasse	110·60	110·80	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Gold, österr., Triest, 500 fl. K.W.	442-	447-	Rima-Murann.-Salgo-Tarjaner Eisen. 100 fl.	539-	540-	
Österr. Goldrente, fürr., Gold per Kasse	116·15	116·35	dette per Ultimo	110·60	110·80	Österr. Nordwestbahn 200 fl. S.	447·50	429-	Salgo-Tarj. Steinöfen 100 fl.	573·40	573·75				
Österr. Rente in Kronen, fürr.	51/2%		Rente in Kronen, fürr.	92·25	92·45	dette (lt. B.) 200 fl. S. p. Ult.	423-	424·50	Schlegelmühl., Papierf. 200 fl.	348-	353-				
Österr. Rente in Kronen, fürr.	51/2%		währl. fürr. per Kasse	92·25	92·45	Prag-Dux Eisen. 100 fl. abgt.	216-	218-	Schödnicke, A.G. f. Petrol.	656·75	657·75				
Österr. Rente in Kronen, fürr.	51/2%		dette per Ultimo	92·25	92·45	Staatsbahn 200 fl. S.	151·50	152·50	Steinermühl., Papierfabr. und R.G.	508·50	510-				
Österr. Inflations-Rente, fürr.	4 1/2%		währl. fürr. per Ultimo	92·25	92·45	Südborddeutsche Verbindungsb. 200 fl. Silber per Ultimo	395-	397-	Trifaller Kohlen. G. 70 fl.	445-	449-				
Österr. Rente in Kronen, fürr.	4 1/2%		dette per Ultimo	92·25	92·45	Südbahn 200 fl. Silber per Ultimo	200 fl. K.W.	200 fl.	Urf. Tabakregie-Gef. 200 fl.	250-	255-				
Österr. Inflations-Rente, fürr.	4 1/2%		währl. fürr. per Ultimo	92·25	92·45	Ungar. Westbahn (Raab-Trag) 500 fl.	296·30	298·30	Waffen-Gef. österr., in Wien, 100 fl.	417-	418·50				
Österr. Inflations-Rente, fürr.	4 1/2%		dette 4%	91·90	92·40	Subbahn à 5% Jänner-Juli 500 fl. (per St.)	122·2-	122·2-	Waggon-Gefanthalt, allgem., in Welt, 400 Kr.	495-	500-				
Eisenbahn-Globusschuldverschreibungen.			Österr. ungar. Gründentl. Oblig.	98-	-				Wagen-Gefahrd. 100 fl.	-	-	Wagen-Gefahrd. 100 fl.	-	-	
Eisaberbahn in G., steuerfrei, zu 1000 fl. 4%	-	-							Wienerberger Siegelf.-Mitt.-Gef.	150-	152-	Wienerberger Siegelf.-Mitt.-Gef.	725-	735-	
Franz-Josef-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%	120·25	121·25	Andere öffentliche Anleihen.												
Gal. Karl-Ludwig-Bahn (div. Städte) 4%	96·25	97·25	Bosn. Landes-Anl. (div.) 4%	91·85	92·85	Verjüssliche Lose.									
Rubolfsbahn in Kronenwährung, steuerfrei. (div. St.) 4%	96·75	97·75	Bosn.-herzeg. Eisenb.-Landes-Anleihen (div.) 4 1/2%	97·85	98·80	Anglo-Österr. Bant, 120 fl.	304·50	305·50	Amsterdam	199·52	199·77				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	5% Donau-Reg.-Anleihe 1878 103-	104-	104-	Banterein. Wiener, per Kasse	-	-	Deutsche Bläue	117·47	117·67				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	100 fl. öst.	249-	255-	Bodenfr.-Inst. österr., 200 fl.	1016-	1018-	London	240·45	240·80				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	Serb. Präm.-Anl. v. 100 fl. 2%	95-	101-	Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 160 fl., per Kasse	534·25	535·5	Staatenliche Bankpläne	95·65	95·75				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette	1900	96-	dette per Ultimo	649·75	650·75	Paris	95·57	95·70				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (S. ob. G.)	119·9	120·90	creditofole 100 fl.	422-	428-	Rürich und Basel	95·57	95·67				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1894)	95·2	96·25	Budap.-Basilika (Dombau) 5 fl.	20·85	22·85	Amersterdam	199·52	199·77				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1898)	95·80	96·80	creditofole 100 fl.	422-	428-	Deutsche Bläue	117·47	117·67				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1900)	96·10	97·10	Clary-Lose 40 fl. öst.	140-	148-	London	240·45	240·80				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1902)	97·20	98·20	Döner-Lose 40 fl. öst.	205-	211-	Staatenliche Bankpläne	95·65	95·75				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1906)	97·50	98·50	Paliss.-Lose 40 fl. öst.	181·50	182·50	Paris	95·57	95·70				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1908)	98·80	99·80	Zürcherb. österr., 200 fl. per K.	482-	488-	Rürich und Basel	95·57	95·67				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1910)	99·10	97·10	hypothekenbank, österreichische	567-	569-	Amersterdam	199·52	199·77				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1912)	99·40	97·40	hypothekenbank, österreichische	454-	457-	Deutsche Bläue	117·47	117·67				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1914)	99·70	97·70	hypothekenbank, österreichische	288-	292-	London	11·85	11·99				
Bor. Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4%	95·75	96·75	dette (1916) .												